

Theater spielen, wo die Kultur stattfindet

Das Theater Augenblick zieht in den Kulturspeicher um



In „Korrekte Lebenslust“ bringen neun Clowns verrückte, humorvolle und eigenwillige Szenen auf die Bühne.

„Eine Frage der Zeit“ geht den Auswirkungen ständiger Verfügbarkeit im Internetzeitalter nach.

Foto: Andreas Grassler

Einfach war die Corona-Zeit für den Betrieb des Theaters Augenblick, dem einzigen Theater in Bayern in dem Menschen mit Behinderung als Schauspieler und Schauspielerinnen arbeiten, bisher nicht. Da die Räumlichkeiten im Gewerbegebiet Ost, in denen sie sonst geprobt und ihre Stücke auf die Bühne gebracht haben, wegen dem nötigen Abstand der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Mainfränkischen Werkstätten aus anderen Abteilungen gebraucht wurden, einige Schauspieler als Hochrisiko-Personen isoliert wurden und im Lockdown die Kultur heruntergefahren war, stand der Theaterbetrieb zunächst still. Als es endlich wieder möglich war, Stücke vor Publikum zu zeigen, machte sich das Team um Stefan Merk auf die Suche nach neuen Räumen.

„Der Kulturkeller Z87 auf dem Bürgerbräu-Gelände hat uns schließlich aufgenommen, dort konnten wir ab September 2020 proben“, erzählt Merk. Bis 2021 konnten sie allerdings wenig auf die Bühne bringen, einige Premieren wurden abgesagt. „Im letzten Jahr

konnten wir dann die Open-Air-Bühne des Theater Ensemble auf dem Bürgerbräu-Gelände mitnutzen und unser Stück ‚Korrekte Lebenslust‘ konnte endlich im Juni seine Premiere feiern“, so der Theaterleiter und Regisseur. Bei Wind und Wetter spielten die vier Schauspieler und Schauspielerinnen mit vieren ohne Behinderung zur Freude der zahlreichen Zuschauer und Zuschauerinnen. Im Oktober dann folgte die Premiere des Tanzstückes „Loopland“ im Kulturkeller und wurde dort ebenfalls zum großen Erfolg.

Was weiterhin fehlte, war eine eigene Spielstätte. Da erwies es sich als Glücksfall, dass der Tanzspeicher ins Museum am Dom umzog und die Räume im Kulturspeicher frei wurden. Hier wird das Theater Augenblick zukünftig seine Heimat haben. „Wir sind froh, jetzt mitten in die Stadt zu kommen, wo viel Kultur entsteht und stattfindet“, sagt Stefan Merk.

1998 kam der Theater- und Sonderpädagoge auf die Idee, dieses Theater zu gründen. „Ich wollte aus einer

Freizeitgruppe etwas Professionelles machen. Viele haben nicht geglaubt, dass es funktioniert, aber bereits die Premiere unseres ersten Stückes „Traumgeschenke“, das wir im Theater am Neunerplatz 50 Mal aufgeführt haben, war meist ausverkauft“, erzählt Stefan Merk von den Anfängen.

Sechs Jahre lang war das Theater Augenblick als Gast auf verschiedenen Bühnen unterwegs und als die Mainfränkischen Werkstätten im Industriegebiet neu bauten, meldete Merk gleich sein Interesse an. „Die räumliche Situation war dort zwar nicht ideal und es war auch ziemlich weit weg von der Innenstadt, aber die Zuschauer kamen sogar von weit her“, so Stefan Merk. Nun können sie nicht nur vor größerem Publikum spielen, sondern fühlen sich als Künstler und Künstlerinnen mit Behinderung in der Mitte der kulturellen Gesellschaft aufgenommen. „Wir können den Zuschauern und Zuschauerinnen nicht alles bieten, aber wir können mit unserer künstlerischen Arbeit die Bandbreite der Kunst erweitern und die Gesellschaft dadurch bereichern. Gleichzeitig

finden so auf unbeschwerter Weise Begegnungen mit Menschen mit Behinderung“ statt, sagt Merk.

Und mit dem Umzug ist die Zeit der Veränderungen nicht vorbei. Merk hat Visionen für die Zukunft: So könnten Kooperationen mit dem Museum im Kulturspeicher oder mit Schulen stattfinden, vielleicht auch mit anderen Theatern. Eine Kooperation mit der Theaterwerkstatt Würzburg in Bezug auf Proben und Aufführungen ist bereits fest eingeplant. Der Leiter des Tanzspeichers Thomas K. Kopp hat dem Theater Augenblick im ehemaligen Tanzspeicher ideale Strukturen hinterlassen, ein paar Kleinigkeiten müssen umgebaut und eine Zuschauertribüne neu eingebaut werden. Dann können auch Gastgruppen eingeladen werden. Spätestens im Herbst soll hier vor Publikum gespielt werden. „Das Stück ‚Eine Frage der Zeit‘, das wir bereits vor dem ersten Lockdown gespielt haben, wollen wir gerne nochmal aufführen, außerdem weitere Stücke aus unserem Repertoire“, kündigt der Regisseur an.

Beate Spinrath-Beck

Tanzen im Herzen der Stadt

Der Tanzspeicher ist nun die „Tanzhalle am Dom“

Der Tanzspeicher ist volljährig – und da ist es Zeit, aus- und weiterzuziehen. Nämlich vom ursprünglichen Standort im Kulturspeicher in das Museum am Dom (MAD). „Unsere zeitgenössische Kunstform besteht aus ständiger Veränderung, deshalb wollten wir uns gerne erneuern und unsere etablierten Theaterpfade verlassen“, erklärt Gründer Thomas K. Kopp den Umzug 18 Jahre nach der Entstehung des Tanzspeichers.

Gesucht wurden die neuen Räume schon seit längerer Zeit, doch sie waren nicht so einfach zu finden. Gewünscht waren höhere Räume mit mehr Platz als es bisher im Keller des Kulturspeichers der Fall war. Gefunden wurden sie dann im Untergeschoss des Museums am Dom. „Eineinhalb Jahre haben wir den Umzug geplant und sehen die Theaterhalle und das Museum am Dom jetzt als Schnittstelle zwischen darstellender und bildender Kunst“, so Thomas K. Kopp. Ein weiterer Vorteil: Das Tanztheater ist nun ins Herz der Stadt gezogen, ist dort sichtbarer und besser gelegen. „Wir beleben damit das Quartier und sind klimafreundlich gut mit der Straßenbahn und dem Fahrrad erreichbar“, sagt Kopp.

Der Tanz steht trotz der Namensänderung weiterhin im Vordergrund. „Wir können unsere Räume nun aber leichter auch für andere Künstler öffnen, zum Beispiel für Musiker, Kabarettisten oder Lesungen. Vorher hatten wir nur Platz für 70 Menschen, nun für bis zu 200. Dadurch dass wir mehr Platz haben, können wir außerdem Kompanien einladen, die ich schon immer mal hier haben wollte. Das gehen wir nun verstärkt an“, freut sich der Theaterleiter. Gemeinsam mit Bühnen- und Veranstaltungstechnikern wurde der Ausbau der neuen Räumlichkeiten geplant und durchgeführt. Nun ist es zum Beispiel möglich, die Bühne zu vergrößern oder zu verkleinern, je nachdem, ob ein großes Theaterstück, eine Preisverleihung oder ein Klavierkonzert stattfinden soll. Das alles bedeutet für ihn und sein Team zwar mehr Risiko und mehr Arbeit, das würde man aber gerne auf sich nehmen, so Kopp. „Wir bringen genug Erfahrung mit, um ein Theater am Laufen zu halten, auch während den momentan nicht so einfachen Zeiten“, sagt er. „Einfach machen“ sei sowieso schon immer sein Motto und der Erfolg gibt ihm dabei Recht. Deshalb traute er sich auch zu, den Umzug zu Corona-Zeiten zu stemmen. „Wir können uns auch die Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und

Kollegen aus dem Haus für gemeinsame Projekte vorstellen, dabei behält aber jeder seine Eigenständigkeit. Daran, was wir da umsetzen können, tasten wir uns nun langsam heran“, beschreibt Thomas K. Kopp die künftigen Aufgaben. Er kann sich auch vorstellen, den Kiliansplatz für Performances einzubeziehen. Diese Möglichkeit muss allerdings noch von Seiten der Behörden geprüft werden.

Zwei bis drei Eigenproduktionen jährlich standen bisher in seinem Theater auf dem Programm. Mit dem Umzug und auch wegen der unklaren Lage in der Corona-Zeit werden in der Theaterhalle zunächst einige Repertoire-Stücke gezeigt, die allerdings auf die alte Spielstätte zugeschnitten sind und nun für die neuen Bühnen adaptiert werden. Im Februar wird „Fake it till you make it“ aufgeführt. Damit zeigt das „kollektiv anderer tanz“ ein abendfüllendes Solostück. Es untersucht, wie die Selbstdarstellung auf Social Media funktioniert und inwiefern das dort abgebildete Ideal überhaupt noch etwas mit der Realität zu tun hat.

Beate Spinrath-Beck



In „Fake it till you make it – oder: Ich ist eine Andere“ tanzt Lilly Bendl.

Foto: Rainer Gräf



Foto: Theaterhalle am Dom

Das neue Zuhause des Tanzspeichers, die Theaterhalle am Dom, bietet mehr und flexibleren Platz.



Foto: Theaterhalle am Dom